

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-291
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Beleg und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-291

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Es wird weiter „notifiziert“.

Mit Zustimmung Luthers und Strefemanns.

Heute morgen ist hier die Frage aufgeworfen worden, ob die absonderliche Regierungserklärung, worin die weitere Notifizierung des Kriegsschuldmemorandums an die Signatarmächte des Vertrags von Versailles angekündigt wird, die Zustimmung des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers erhalten habe. Das wird jetzt von zuständiger Seite bejaht. Unsere Vermutung, daß dieses neue Schriftstück ohne Luthers und Strefemanns Mitwirkung verfaßt sein könnte, war also ein unberechtigtes Kompliment an diese beiden Herren.

Die Sache liegt nun offenbar so, daß die Regierung dem fortwährenden Druck der Deutschnationalen nachgegeben hat und eine Aktion fortsetzt, die nach ihrer eigenen besseren Kenntnis der Dinge zum Scheitern verurteilt und geeignet ist, die vernünftigen Richtlinien der deutschen Außenpolitik zu durchkreuzen.

Die Deutschnationalen haben einen unbestreitbaren Erfolg zu verzeichnen. Zwar ist Wilhelm II. noch nicht zurückgeholt, aber sein Siskakurs ist schon wieder da!

Der Aufstakt von Locarno.

Die Unschuldserklärung ist amtlich.

Die neueste deutsche Veröffentlichung zur Kriegsschuldfrage, die wir in unserer heutigen Morgenausgabe nach Gebühr gewürdigt haben, ist vom Reichskanzler und Reichsaußenminister vor ihrer Veröffentlichung gebilligt worden. So wird von zuständiger amtlicher Stelle auf direkte Anfrage erklärt.

Tschitscherin gegen den Völkerbund.

Aber für ein demokratisches China.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ und der „Rostocker Zeitung“ hat der russische Außenminister Tschitscherin noch einem dritten Blatt eine Unterredung gewährt, und zwar weder nicht der „Roten Fahne“, sondern der von Paul Vensky geleiteten „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. Ein neuer Beweis dafür, wie wenig die Außenpolitik mit Gefühlen zu tun hat. Denn daß Herr Paul Vensky, der ehemalige radikale Marxist, der jetzt jeder zahlungsfähigen Kapitalistengruppe ihre journalistischen Geschäfte besorgt, dem einstigen Sozialdemokraten und jetzigen Volkshewit Tschitscherin eine besonders sympatische Figur sein könnte, ist nicht anzunehmen.

Interessanter noch als das Blatt, dem die Ehre dieser Unterredung widerfuhr, ist ihr Inhalt. Tschitscherin wendet sich darin nämlich mit allen Argumenten, die wir von den Deutschnationalen kennen, gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Ihrem Inhalt nach hätte die Unterredung noch besser in die „Deutsche Zeitung“ gepaßt als in die „Deutsche Allgemeine“.

Die Argumente Tschitscherins gegen den Völkerbund sind, wie gesagt, nicht neu. Wir haben uns schon unzählige Male mit den Deutschnationalen über sie auseinandergesetzt. Wir brauchen daher nicht ausführlich wiederholen, daß Deutschland nach unserer Meinung nicht in den Völkerbund eintreten soll, um dort die Rolle eines „zahmen Haustiers“ zu spielen, sondern um die Rechte des deutschen Volkes zu vertreten.

Bemerkenswerter scheint uns, daß der russische Außenminister mit seinen neuesten Erklärungen die Außenpolitik der deutschen Regierung zu durchkreuzen versucht, indem er die Opposition gegen sie stärkt. Er zeigt sich sehr befohrt darum, daß die ohnehin schon beschränkte Bewegungsfreiheit der deutschen Politik und Wirtschaft immer mehr eingeschränkt und beengt werden könnte. Die Sorge, daß das nicht geschieht, könnte Tschitscherin den deutschen Parteien, ganz besonders der deutschen Sozialdemokratie überlassen. Aber auch hier hat sich eine bemerkenswerte Wandlung vollzogen. Früher hieß es die „Sozialpatrioten“, weil wir uns dem Schicksal unseres eigenen Volkes gegenüber nicht gleichgültig verhielten, jetzt erscheinen wir im Lichte des Nationalbolschewismus beinahe als „vaterlandslose Gesellen“. Was Tschitscherin betrifft, so halten wir ihn für einen viel zu guten russischen Sozialpatrioten, als daß wir glauben könnten, seine Sorge um Deutschland sei nicht gut russisch empfunden. Wir möchten aber Deutschland ebenjowenig zu einem Instrument der russischen Politik gegen England werden lassen wie zu einem Instrument der englischen Politik gegen Rußland.

Schließlich kam Tschitscherin auf die Fragen des ferneren Ostens zu sprechen, wobei er erklärte: „Wir treten auf als die wirklichen Freunde eines demokratischen, unabhängigen China.“ In dieser Erklärung erblicken wir einen großen Fortschritt. Denn wer für die Demokratie in China eintritt, wird sie Deutschland und vor allem auch Rußland selbst nicht verweigern wollen.

Deutschnationaler Mißtrauensantrag gegen Severing.

Die Deutschnationale Landtagsfraktion hat zum Haushalt des Innenministeriums, dessen Beratung für die Woche nach der Pause, die bekanntlich in der nächsten Woche eintreten soll, anstehet, den folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag entzieht dem Minister des Innern das Vertrauen.“

Die Gewerbesteuer vor dem Landtag.

Der Gesetzentwurf über die Bereinigung der Landgemeinde-Kaufschulden mit Börsig geht an den Gemeindefiskus. Eine einstimmige Annahme findet ein Zentrumsantrag auf Schaffung von Wohnungen für angewiesene verheiratete Schutzpolizeibeamte des Ruhrgebiets.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Ueberleitung der Gewerbesteuer in das regelmäßige Veranlagungsverfahren. Der Hauptauschuss schlägt unveränderte Annahme vor.

Der Entwurf trifft Bestimmungen über die Ablösung der Gewerbesteuer für die Zeit bis zum 31. März 1925 und über die Vorauszahlungen für das Rechnungsjahr 1925.

Finanzminister Dr. Höpfer-Wschhoff legt die Stellung der Regierung dar und verweist in der Frage der Ablösung auf den im Entwurf zum Ausdruck gebrachten Grundsatz, daß ein Korrektiv der Vorauszahlungsbeiträge, die für die Zeit bis zum 31. März 1925 zu leisten waren, weder durch Erhöhung noch durch Ermäßigung der Ablösungsbeiträge stattfindet. Die Vorauszahlungen für 1925 sollen sich möglichst der endgültig festzustehenden Steuer anpassen.

Hg. Dr. Jacobsen (Dnat.) bringt Bedenken seiner Fraktion zum Ausdruck.

Finanzminister Dr. Höpfer-Wschhoff warnt vor Anträgen, die dem Grundgedanken der Gewerbesteuer widersprechen und verweist im übrigen auf ein kommendes neues Gesetz.

Eine längere Aussprache ergab sich sodann noch zu einem von den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, den Demokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung unterstützten gemeinsamen Antrag auf Einfügung einer neuen Bestimmung in den Entwurf über eine Herabsetzung des Ablösungsantrages der Gewerbeertragssteuer.

Schließlich fand die Aenderung in folgender Fassung Annahme: „Der für den Ablösungsbeitrag des Rechnungsjahres 1924 maßgebende Steuergrundbetrag für die Gewerbeertragssteuer kann auf Antrag herabgesetzt werden, wenn bei einem Unternehmen besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorgelegen haben, die seine Steuerfähigkeit wesentlich beeinträchtigt haben. Als wirtschaftliche Verhältnisse dieser Art können auch wesentliche Verluste in Betracht kommen, die sich bei einem Vermögensvergleich ergeben.“

Mit dieser Aenderung fand der Entwurf in En-bloc-Abstimmung die Annahme des Landtages. — Dazu wurden ferner mit den Stimmen der Rechtsparteien und des Zentrums zwei von der Deutschnationalen Fraktion eingebrachte Entschlüsselungsanträge angenommen. In ihnen wird ein Entwurf gefordert, der die

Grundlagen dafür schafft, daß in Gemeinden mit besonders hohen Zuschlägen zu den Grundbeträgen der Gewerbetaxen- bzw. Lohnsummensteuer im Interesse notleidender Gewerbesteuerpflichtiger eine wesentliche Senkung der Gewerbetaxen- bzw. Lohnsummensteuerbeiträge eintreten kann. In den Ausführungsbestimmungen soll des ferneren festgelegt werden, daß bei Berücksichtigung eines Antrages auf Herabsetzung die Herabsetzung des Gewerbeertragssteuergrundbetrages im gleichen Verhältnis wie die Herabsetzung des Ablösungsbeitrages der Reichseinkommen- bzw. Körperschaftsteuer erfolgt. Wenn ferner dem Antrag mit Rücksicht auf besondere wirtschaftliche und persönliche Verhältnisse entsprochen wurde, so soll die Herabsetzung unter billiger Würdigung der Gesamtlage und möglicher Berücksichtigung der hinsichtlich der besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse gewährten Herabsetzung des Ablösungsbeitrages der Reichseinkommen- bzw. Körperschaftsteuer erfolgen.

Damit war dieser Gegenstand erledigt.

Spanischer Erfolg.

Aldir eingenommen.

Paris, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Ueber Madrid wird gemeldet, daß es den spanischen Truppen gelungen ist, die Hauptstadt des Alfs Aldir nach intensiver Beschießung einzunehmen. Das ganze Tal, in dem Aldir liegt und die es umgebenden Höhen sollen ebenfalls von den spanischen Truppen besetzt worden sein. Eine Menge Kriegsmaterial sei den Spaniern in die Hände gefallen. Die Rifabteiler sollen erhebliche Verluste an Material erlitten haben. Obwohl Aldir eigentlich nur ein größeres Dorf ist, legen die Spanier dieser Eroberung große Bedeutung bei und hoffen, daß der Erfolg erhebliche Rückwirkungen auf die Gesamtlage in Marokko haben werde. In Madrid und den übrigen spanischen Städten hat die Bevölkerung geflaggt. Der König und die Mitglieder des Direktoriums haben an Primo de Rivera ein Glückwunschtelegramm abgefaßt.

Sozialistischer Vorstoß.

Austruf der französischen Partei.

Paris, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Leitung der sozialistischen Partei Frankreichs, bei der die ablehnende Antwort des Ministerpräsidenten auf ihre Forderung die Kammer sofort zusammenzuberufen, Unzufriedenheit hervorgerufen hat, ruft ihre Anhänger auf, die Erfüllung folgender Forderungen zu verlangen: 1. Friedensschluß in Marokko und Syrien gemäß den Entschlüssen der sozialistischen Kongresse; 2. Wiederherstellung der französischen Finanzen durch Vermögensabgaben und andere Maßnahmen; 3. schleunigste Verabschiedung des Gesetzes über die Sozialversicherung; 4. Reformen auf dem Gebiete des Wohnungswesens, der Gesundheitspflege und des Unterrichtswesens sowie Ausdehnung und Vervollkommen der Staatsmonopole.

Falsche Einheitsfront.

Stadtverordnetenwahl und Kommunisten.

Als die neue unbekannt Zentrale der SPD. auf Anweisung des Ekki der Berliner Bezirksleitung den Auftrag gab, der Sozialdemokratie zur Berliner Stadtverordnetenwahl eine Art Wahlbündnis in Form der Listenverbindung zur Ausnutzung der Reststimmen vorzuschlagen, waren sich die Herrschaften selbstverständlich darüber im Klaren, daß ein solches Angebot rundweg abgelehnt werden würde. In den Beratungen des Ekki über die Parteiverhältnisse in Deutschland ist von den maßgebenden Männern in Moskau den deutschen Delegierten eindeutig bestätigt worden, daß die deutsche SPD. in der Öffentlichkeit jedes Ansehen verloren hat, daß sie ihre Rolle in der Arbeiterbewegung gründlich ausgespielt habe, so daß die Kommunisten selber mit der Annahme ihres Angebotes nicht rechnen konnten und auch nicht gerechnet haben. Was sie beabsichtigten, war nichts weiter als eines der zahlreichen „Manöver“, mit denen sie zu operieren pflegen. Sie wollten eine Gelegenheit suchen, um aus der vollständigen moralischen Isolierung herauszukommen, in die sie sich selber in den letzten Jahren hineingeritten haben. Sie gebrauchten eine Ablenkung, um ihre verräterische Politik im Berliner Rathaus vergessen zu machen.

Dabei irren sich die Kommunisten sehr, wenn sie annehmen, die Sozialdemokratie beabsichtige, im Wahlkampf mit ihnen irgendwie fälschlich umzugehen. Sie irren sich noch viel mehr, wenn sie mit ihren Agitationsaufrufen glauben, sich und anderen einreden zu können, die Sozialdemokratie habe es ihnen gegenüber nötig, sich wegen irgendwelcher Vorwürfe über ihre Politik im Berliner Rathaus in den letzten Jahren verteidigen zu müssen. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Dieser Wahlkampf muß nicht nur eine gründliche Abrechnung mit den Bürgerblöckern der Rechtsparteien werden, er muß ebenso gründlich dazu benutzt werden, um die verhängnisvolle Rolle der Kommunisten im Roten Hause auch dem letzten Arbeiter deutlich vor Augen zu führen.

Der Wahlkampf des Jahres 1921 hatte eine schwere Niederlage der Arbeiterbewegung gebracht. Dank ihrer Zerspaltung war es dem geschlossenen aufstrebenden Bürgerblock möglich gewesen, mit fünf Stimmen Majorität ins Rote Haus einzuziehen. Die eben erst gegründete Einheitsgemeinde war nicht nur in ihrem Umfang und in ihrer Verfassung, sondern in ihrer ganzen Existenz heftig umstritten und gefährdet. Die ungeheuren Schwierigkeiten der Inflation drohten die Riesensarbeit der Zusammenführung der Biermillionenstadt zu einer Kommunalverwaltung mehr wie einmal unmöglich zu machen. Die Arbeiterchaft aber war die Schöpferin dieses neuen Verwaltungswertes gewesen; aus ihren Reihen waren die Anregungen erfolgt, und nur mit ihrer Hilfe war es möglich gewesen, das Gesetzgebungswerk 1920 zu verabschieden. Jede wirkliche Arbeiterpolitik im Rathaus mußte darauf ausgehen, die Arbeiterchaft weiterhin als bewußten und verantwortlichen Träger dieses großen fortschrittlichen Wertes erscheinen zu lassen und durch positive fortschrittliche Arbeit den Bürgerblock politisch auseinanderzusprengen und ihn zur Anerkennung der geschaffenen Tatsachen zu zwingen.

Die Politik der Rechtsparteien ging planmäßig darauf aus, die Arbeit der Stadtverordnetenversammlung zu sabotieren, sie zu sprengen und das Funktionieren der Einheitsgemeinde als unmöglich erscheinen zu lassen. Unter der Führung des Herrn Pfarrer Koch haben die Deutschnationalen jahrelang planmäßig auf die Distinktionierung des Rathauses in den Augen der Bevölkerung hingearbeitet. Sie wollten durch die von ihnen dauernd begünstigten und provozierten Radaussetzen zeigen, daß Berlin nicht lebensfähig sei. Die Kommunisten haben diese Taktik der Rechtsparteien ständig unterstützt und haben ihren Kurs erst recht verschärft, als ein Sozialdemokrat an die Spitze der Stadtverordnetenversammlung trat. Es ist nicht ihre Schuld, wenn der vereinigte Ansturm nach rechts und links abgelenkt wurde. An dem festen Willen der Sozialdemokratie sind alle Angriffe abgeprallt, so daß heute Groß-Berlin als Einheitsgemeinde unangefastet, leistungsfähig und zukunftssicher dasteht.

Daselbe traurige Spiel haben die Kommunisten bei dem Kampf um die Werke und Betriebe der Stadt getrieben. Sie sind es gewesen, die jahrelang durch ihre Taktik die Existenz und den kommunalen Besitz an diesen so ungeheuer wichtigen öffentlichen Unternehmungen aufs äußerste gefährdet haben. Es war äußerst billig und bequem, es war vielleicht auch manchmal populär, wenn die Kommunisten wider ihre eigene Einsicht sich stets geweigert haben, einer Anpassung der Einnahmen der Werke an die fortschreitende Geldentwertung zuzustimmen. Jeder, der sehen konnte, wußte, daß diese auch von den Deutschnationalen unterstützte Taktik nur dazu führen konnte, daß Berlin seinen großen wertvollen Besitz los wurde. Wäre es nach den Kommunisten gegangen, dann hätten die Berliner Werke nicht mehr existieren können, der Verkauf an private Konzerne wäre der einzige Ausweg gewesen. Die SPD. hätte uns vielleicht mit einem sehr schönen revolutionären Ausruf beglückt, um den sich kein Mensch gekümmert hätte. Deswegen ist es eine lächerliche Demagogie, die nur bei ganz Dummen noch Eindruck machen kann, wenn die Kommunisten in ihrem Wahlausruf und auch in ihrem Schreiben an die Berliner Sozialdemokratie sich als

die Hüter der Kommunalverwaltung hinstellen. Heute verfügt Berlin über einen Milliardenbesitz, dessen wirtschaftliche und finanzielle Leistungsfähigkeit von allen Seiten anerkannt wird und dessen Bedeutung für die künftige Entwicklung der Riesenstadt gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Daß es dahin gekommen ist, verdankt die Stadt nur der Einsicht und der zähen Energie der Sozialdemokratie. Die formelle Umwandlung der Betriebe in Gesellschaften hat die Erhaltung des Besitzes in der Hand der Stadt ganz ungeheuer erleichtert und gefördert. Zu verteidigen hat sich auch hier nicht die Sozialdemokratie, sondern nur die Kommunisten, die aus Feigheit und Verantwortungslosigkeit niemals den Mut gehabt haben, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen und aus ihnen die notwendigen Schlüsse zu ziehen.

Wenn die Bundesbrüder der deutschnationalen Gemeindefeinde die Ablehnung eines Wahlbündnisses als ein Bekenntnis zum Zusammengehen mit der Bourgeoisie hinstellen, so wissen sie selbst ganz genau, was von dieser Behauptung zu halten ist. Die Sozialdemokratie bekämpft sich im Rathaus zu einer selbständigen sozialistischen Gemeindepolitik. Sie will durch ihre Haltung zeigen und beweisen, daß die Arbeiterschaft gewillt und imstande ist, die Verantwortung für die Gemeinde zu übernehmen. Sie hat nur nicht die geringste Reue, sich mit Bankrottgeuren und mit verantwortungslosen Demagogen zu verbünden. Sie wird je de Hilfe in Anspruch nehmen, die ihr auf dem Wege zu dem großen Ziel, Berlin zu einer wirklichen Mustergemeinde auszubauen, geboten wird. Aber sie wird sich niemals von dem von ihr eingeschlagenen Weg ablenken und diesen Ausbau nicht durch scheinrevolutionäre Phrasen und Redensarten, mit denen nichts anzufangen ist, gefährden lassen.

Der Erfolg ihrer Taktik liegt auf der Hand. Der Bürgerhaushalt ist ständig gesprengt worden und hat seine politische Unfähigkeit eklatant bewiesen. Das moralische Ansehen der Sozialdemokratie ist durch ihre positive Arbeit im Rathaus in allen Teilen der Bevölkerung ungeheuer gestärkt. Die KPD kann nur damit aufwarten, daß sie am Tage vor den Wahlen ihre eigene bisher betriebene Radikalität als bankrott anmeldet. Sie beweise erst einmal, daß sie von jetzt ab gewillt ist, auf dem Boden der wirtschaftlichen Tatsachen ernste Arbeit zu leisten. Wenn sie das bewiesen hat, dann wird sich der Weg der Zusammenarbeit eventuell von selber ergeben. Vorläufig aber mögen die Bankrotteure der KPD, mit sich selbst ins Reine kommen. Ehe sie anderen Ratschläge erteilen und über andere zu Gericht sitzen, haben sie mit sich selber genug zu tun.

## Reichswehr und „Reichsbanner“.

### Zweierlei Maß.

Von Polizeioberst a. D. Lange wird uns geschrieben: Vor kurzem wies der „Vorwärts“ darauf hin, daß nach einem „Schlehdirekt“ dem „Frontbann“ die Reichswehrschiedsstände in Tegel zur Verfügung gestellt worden sind. Ueber die ausgesprochen verfassungsfeindliche Tendenz des Frontbanns kann die Reichswehr nicht im Zweifel sein. Kein Angehöriger der Reichswehr wird so ahnungslos sein können, um zu behaupten, der Frontbann sei eine ein politischer Schützverein. Denn wenn auch die Reichswehr — die große Geschlechts-Errungenschaft — völlig „entpolitisiert“ ist, so heißt das doch nicht, sich in einem Zustande völliger politischer Unregelmäßigkeit zu gefallen. Diefelbe Reichswehr sieht sich, wenn der Ausnahmezustand ihr fast diktatorische Macht in die Hand gibt, von heute auf morgen berufen, subtilste Fragen der Innenpolitik zu lösen. Dazu muß sie doch erzogen werden. Wird sie übrigens auch. Mit Unregelmäßigkeit ist also nichts zu entscheiden.

Doch das nur nebenbei. Die Bevorzugung des Frontbanns, wie übrigens aller reaktionären Verbände, ruft mir eine andere Beobachtung ins Gedächtnis.

Im Frühjahr 1924 war auch in Schwerin das „Reichsbanner“ ins Leben getreten. Da wir, ebenso wie die sogenannten „Bater-

landischen Verbände“, uns im Freien tummeln wollten, begab ich mich vorersterweise zuerst zum Infanterieführer. Er sollte uns die Benutzung des Exerzierplatzes für sportlichen Übungen überlassen. Sein Generalstabsadjutant, Major Goth, hatte die Güte, den „Bittsteller“ zu empfangen und anzuhören.

Ein ganz amüsanter Gespräch zwischen uns ab. Vom „Reichsbanner“ hatte der Major noch gar nichts gehört. Ich informierte ihn. Ob er die Statuten bekommen könne? „Aber sehr gern.“ Er wollte sie dem Wehrtkreis in Steinhilber vorlegen. Ich war der Ansicht, daß man dort sicher schon Bescheid wisse. Es gab einen kleinen Diskurs über die Verfassung. Von meiner Seite fiel das Wort „Republik“. Da hatte der Major die kuriosen Anschauung, daß „Schutz der Verfassung“ und „Republik“ nicht dasselbe sei. „Aber ich bitte“, sagte ich, „Republik, das ist doch eben der Kern der Verfassung, steht ja auch gleich im 1. Artikel.“ Das bezweifelste mein Gegenüber, gab aber zu, daß irgendwo in der Verfassung immerhin das Wort „Republik“ vorkommen könne. Hierzu schwieg ich. Ich war wie auf den Mund geschlagen. Mußte ich ja auch sein.

Die Genehmigung zur Benutzung des Exerzierplatzes könne nicht so ohne weiteres erteilt werden, dafür sei der Wehrtkreis zuständig. Ich empfahl mich.

Zu Hause packte ich aber nicht nur die Statuten des Reichsbanners, sondern auch ein Exemplar der „Reichsverfassung“ — Artikel 1 die rot unterstrichen — in einen Briefumschlag und schickte ihn dem Herrn Major. Spät muß sein. Mit wendender Post erhielt ich die „Reichsverfassung“ zurück. Für die „Statuten“ bedankte er sich, die „Reichsverfassung“ hätte er in den „Akten“. Ja, in den Akten, das wollte ich schon glauben. Im Kopfe leider nicht. Na, und im Herzen erst wohl recht nicht. Letzteres wäre aber auch wirklich viel zuviel verlangt. Und überhaupt unbillig. Das konnte man doch erst vor kurzem vom Reichswehrminister Gehler im Reichstage hören.

Nach einer Weile kam dann der Bescheid wegen der Benutzung des Exerzierplatzes. Er lautete verneinend. Noch nie bin ich in meinem Leben so wenig überrascht gewesen. Aber angesichts der Liberalität dem „Frontbann“ usw. gegenüber ist doch der Wortlaut sehr interessant:

Der Standortälteste  
Igb. Nr. 80/24 Per. Schwerin, den 20. Juli 1924.  
Herrn ehem. Polizeioberst Lange  
hier.

Das hier mündlich vorgebrachte Gesuch um Ueberlassung des Exerzierplatzes zum Abhalten sportlicher Spiele und Übungen aller Art für das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ bedauert das Standortkommando ablehnen zu müssen.

Nach einer am 3. Juli 1924 erlassenen Verfügung des Reichswehrministeriums dürfen reichseigene Exerzierplätze zivilen Verbänden für Selbstübungen und einzelnen Privatpersonen zu sportlicher Betätigung überlassen werden. Da es sich bei Ihrem Antrag weder um einen Verband für Selbstübungen noch allein um sportliche Betätigung handelt, kann die Genehmigung nicht erteilt werden.

Der Standortälteste:  
A. B. gez. Hoth, Major im Generalstabe.

Man beachte übrigens die kleine Freundlichkeit in der Anschrift: Herrn „ehem.“ Polizeioberst Lange.

So pflegte man früher Offiziere, die aus ehrenrührigen Gründen mit schlichtem Abschiede entlassen waren und die den Titel nicht mehr führen durften, anzureden. Ich bin überzeugt, sollte Herr Hoth in die Lage kommen, an jenen Loffow aus Hiltler-Bayern schreiben zu müssen, dann wird „Auer Eggelens“ nicht fehlen, und es wird sicherlich heißen: Generalleutnant a. D.

Klagen über verschiedene Art der Behandlung hört man aus allen Reichsbannergauen. Es wäre selbstverständlich das Zwecklose der Welt, sich deshalb an Gehler zu wenden. Raderade muß doch jeder wissen, wie die Dinge im Reichswehrministerium liegen. Bildlich ausgedrückt so: „Herr von Seede mit der Götze.“ Wo sich die Götze in der sonst schwarzweißroten Fahne befindet, weiß man: Rechts in der dunklen Ecke.

Flattiert die Fahne im Winde hin und her, ist die Götze kaum zu erkennen. Und gar wenn es stürmisch wird, überhaupt nicht.

## Der Prozeß der Zikewitze.

### Abg. Leinert als Zeuge.

Zu Beginn der heutigen Sitzung wurde der Präsident des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Landtages, der Abgeordnete Leinert, als Zeuge aufgerufen. Bevor Leinert vernommen wurde, gab von Ehdorf die Erklärung ab, daß die Mitteilungen, die er damals Herrn Leinert gemacht habe, zwar vertraulich der Rotur gemessen seien, daß er es aber in das Ermessen des Herrn Leinert stelle, ob er darüber Auskunft geben wolle. Vorl.: „Die Angeklagten v. Ehdorf, v. Karstedt und v. Carlomir beschuldigen den Angeklagten Lüders, Vorteile für sich erstrebt zu haben. In dem Protokoll des Untersuchungsausschusses befindet sich auch eine entsprechende Andeutung, wobei bemerkenswert ist, daß von Rehring gesagt wird, er habe Vorteile für sich weder erstrebt, noch erhalten; im Gegensatz dazu wird von Lüders gesagt, er habe Vorteile nicht erlangt. Es ist also zwischen den beiden ein Unterschied gemacht.“

Der Zeuge Leinert stellte zunächst fest, daß er mit Lüders nicht gesprochen habe, Herr v. Ehdorf habe mit ihm über die Reise nach London und über das Verhältnis der Herren Lüders und Rehring gesprochen. v. Ehdorf habe ihm dann persönliche Mitteilungen gemacht. Der Zeuge kann sich aber nicht mehr daran erinnern, was Ehdorf im einzelnen dabei gesagt hat, namentlich nicht daran, daß er sich über Geldforderungen der Herren Lüders und Rehring beschwert habe. Der Zeuge erklärte: „Es wäre mir aber sicherlich in der Erinnerung geblieben, wenn Ehdorf etwas derartiges mir mitgeteilt hätte. Ich hätte dann diese Sache sicher aufgegriffen, denn um diesen Punkt drehte sich ja zum Teil die Ermittlung des Untersuchungsausschusses. Ich persönlich habe keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß die Herren Lüders und Rehring Vorteile gehabt haben.“

Von Herrn v. Carlomir hatten wir bezüglich seiner Glaubwürdigkeit den denkbar schlechtesten Eindruck.

Seine Schlussfolgerung fand im Untersuchungsgefängnis statt. Er hätte dabei ausreichend Gelegenheit gehabt, seine Anschuldigungen gegen Lüders und Rehring vorzubringen.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Zimmermann wünschte Aufschluß darüber, wie die verschiedene Fassung der Protokolle des Untersuchungsausschusses zustande gekommen sei.

Der Abg. Leinert hat prinzipielle Bedenken, sich darüber zu äußern, da es sich um einen internen parlamentarischen Vorgang handle. Jedoch könne wohl der Berichterstatter darüber Auskunft machen. „Ich kann“, erklärte der Zeuge Leinert weiter, „mit Sicherheit die Frage verneinen, daß hinsichtlich meiner Person etwa Angaben des Angeklagten v. Ehdorf zu mir auf die Fassung des Protokolls eingewirkt hätten. Ich selbst war übrigens mit dieser Fassung nicht ganz einverstanden.“

Hierauf wurde der Landtagsabgeordnete Generalsekretär Oswald Kiedel vernommen, der seinerzeit im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss Berichterstatter gewesen ist. — Vorl.: Der Angeklagte v. Ehdorf steht hier vor Gericht im Widerspruch mit dem Angeklagten Lüders. Ehdorf erklärt, daß er den wesentlichen Inhalt seiner Aussage hier vor Gericht Ihnen bereits als Berichterstatter des Ausschusses allerdings vertraulich und nicht in der Ausschussung gemacht habe. Er will Ihnen dabei mitgeteilt haben, daß Lüders als Direktor der Pfandbriefanstalt Forderungen an das Konsortium gerichtet habe. — Zeuge Abg. Kiedel: Wir hatten die Herren v. Ehdorf und v. Karstedt vor dem Ausschuss vernommen. Am nächsten Tage kam Ehdorf zu mir in das Geschäftszimmer der Demokratischen Fraktion und bat mich um eine Unterredung, allerdings ohne jeden Zeugen. Wir gingen in einen anderen Raum und dort sagte mir Ehdorf, daß der Direktor Fleischmann ihn aufgesucht und ihm mitgeteilt habe, was Fleischmann vor dem Untersuchungsausschuss über die Londoner Reise auszusagen wolle. Von Ehdorf erklärte dabei:

das von Fleischmann für seine Aussage ausgearbeitete Exposé sei wahrheitswidrig

und Fleischmann, der doch unter Eid steht, dürfe das unmöglich auszusagen. Ehdorf selbst sei es sehr peinlich, die Londoner Reise vor dem Ausschuss aufzurollen. Er erzählte mir weiter, daß Direktor Fleischmann zu Herrn v. Carlomir in unerlaubten Beziehungen gestanden habe und aus diesem Grunde sei Carlomir mit nach London genommen worden. Wenn Fleischmann die Abrechnung für die Londoner Reise geben soll, so erklärte mir v. Ehdorf, so wird er böse hineinfallen. Für uns im Ausschuss war es darum zu tun, die verwaltschaftsrechtliche Seite der Geschichte der WBA zu untersuchen. Das kriminelle an dieser Angelegenheit unterlag nicht unserer Beurteilung und wir wollten im Landtag auch alles vermeiden, was irgendwie nach Sensationshysterie aussehen konnte.

## Locarno.

Locarno, wo sich in diesen Tagen ein Kapitel der Weltgeschichte abspielt, ist ein wahres Paradies. Es ist eigentlich erstaunlich, daß man dieses kleine Städtchen, das am Nordende des Lago Maggiore gelegen ist, zum Ort der großen politischen Konferenz ausersuchen hat, denn bei der großen Bedeutung dieser Zusammenkunft ist es klar, daß hier aus aller Herren Länder nicht nur Politiker, sondern auch Journalisten sich einfinden werden. Es dürfte darum schwierig sein, für alle genügende Unterkunftsstellen zu finden, da Locarno nicht über viele und große Hotels verfügt. Allerdings muß man bedenken, daß alle diese Schweizer Städtchen, die als Luftkurorte eine große Rolle spielen, fast ausschließlich aus Pensionaten bestehen, die an die Beherbergung anspruchsvoller Passagiere gewöhnt und vielleicht imstande sind, den großen Andrang zu überwinden. Locarno liegt an der Mündung des Val Maggia und des Val D'Inferno. Sehr günstig ist seine Lage an der Linie Cadonazzo—Locarno der Gotthardbahn. Dadurch ist es auch eine Stätte zahlreicher Fabriken geworden, unter denen sich besonders die Wärfen- und Pinsefabriken auszeichnen. Locarno gehört seit 1812 zu der Eidgenossenschaft, denn in diesem Jahre wurde von Herzog Maximilian Sforza an die Eidgenossen abgetreten und bildete bis zum Jahre 1790 den Sitz eines Schweizerischen Landvogts. Die geschichtliche Vergangenheit Locarnos ist reich an Ereignissen aller Art, schon von dem Jahr 850 wird es als Königssitz erwähnt.

Heute hat Locarno nur eine geringe Bedeutung. Unter den schönen Gebäuden, die meist für staatliche Zwecke eingerichtet sind, ragt die Wallfahrtskirche der Madonna del Sasso hervor, die in der Nähe von Locarno auf einem hohen Felsen gelegen ist. Vor nicht langer Zeit wurde eine Seilbahn erbaut, um die vielen Gäste zur Kirche schnell befördern zu können, denn hier genießen sie nicht nur den Anblick eines schönen, alten Gebäudes, sondern von hier aus bietet sich auch über die ganze herrliche Landschaft eine prächtige Aussicht. Locarno hat, wie das umliegende Land, infolge seiner wintergemäßigten Lage ein sehr günstiges Klima, dessen mittlere Jahrestemperatur 12 Grad beträgt, also eine Jahrestemperatur, die in diesen Breitengraden nicht zu erwarten ist. Mit dieser Temperatur hängt es auch zusammen, daß die Vegetation in Locarno und Umgebung beinahe an die tropische Vegetation erinnert. Die Diplomaten haben sich zu mindestens eine schöne Sogend für ihre Beratungen erwählt.

Wichtig ist die Tatsache, daß Locarno auf Schweizerischem Gebiete gelegen ist, und zwar in der italienischen Schweiz. Sicherlich ist diese Lage Locarnos für die Wahl zum Konferenzort ausschlaggebend gewesen, damit nicht wieder Genf, ein in der französischen Schweiz liegender Ort erwähnt wird. Das kleine Postamt in Locarno, das den großen Telegraphen- und Telephonanforderungen einer so wichtigen Konferenz nicht gewachsen war, ist bereits be-

trächtlich vergrößert worden, denn die schweizerische Regierung hat alles getan, um Locarno für die wichtigen Verhandlungen geeignet zu machen. Wie groß die Anforderungen sind, die an das Postamt von Locarno gestellt werden, geht daraus hervor, daß die schweizerische Regierung 800 Fernsprechapparate nach Locarno hat schaffen lassen. Für die Zeitungsberichterstattung ist auch von der Regierung vorgesorgt worden.

## Konfessionsschlacht bei Nelson.

Die richtige Revue ist eigentlich die Schau an Menschen, Kleidern und Gewohnheiten, die uns Berlinern auf dem Kurfürstendamm, in den Gassen des Theaters, auf der Rennbahn, beim Boxkampf und auf den Bällen begegnen. Fängt eine Theaterrevue etwas von dem Reiz dieser ewig gleichen bunten Schau auf und macht sie dabei auch das Reizlose und Widerliche vergessen, so ist sie gut und unterhaltend. Die Nelson-Revuen stehen in diesem Ruf und beschäftigen ihn auch gestern, obgleich der lustige Konfessionsschlacht gerade in einem dauernden Wirbel von lustiger Laune verwardet wurde. Aber es ist zunächst einmal eine hübsche, parodistische Idee da: nämlich Faust, genannt Fingerring, bekommt durch Mephisto, genannt Roff, die ganze Welt und die Halbwelt Berlins zu sehen. Diese Sachen sind von Zerlett und Rehner unter fühner Ausnutzung Goethelcher Zitate so witzig wie parodistisch flott hingeschrieben. Berlinische, politische und allgemeine aktuelle Ungezogenheiten sind taktvoll, ohne Spitze eingeflochten; auch die Ungezogenheiten einiger Frauen verdeckt keine Spitze. Die Tänzerin Jenny Steiner ist an Geschmeidigkeit des Körpers, Rina Bagne an grotesker Akrobatik und Langzeit eine Nummer für sich, wie es in begenien Jargon-Couplets immer noch Räte Erholtz bleibt. Nelson oder sein Regisseur Bach haben den Ehrgeiz, auf der kleinen und verätherischen Bühne auch im Chor hübsche Gesichter, hübsche Körper zu zeigen. Scheffer führt mit Fisser-Röppe das große, das lustigste Wort. Die beiden Kurts, Fuß und Geron, gefallen sich ihnen einpielsam hinzu, alle vier beliebt und für das Stück erfolgreich, tanzend, wispelnd, improvisierend. Die originellste Szene ist die des Eherrings, ein richtiges Rätzchen in einigen Gängen, die taustämpferisch beginnen und in Dinerängen enden. All das hat beschwingtes, edles, jugendes und charmantes Tanztempo.

Von den einzelnen Nelson-Nummern, denen man immer mit großer Spannung entgegenhört, habe ich mir die kleine Offenbach-Parodie gemerkt, denn die Couplets „Das Tempo unserer Zeit“, „Ene, mene minimant!“ sowie den witzigen, sofort mitzufingenden Schlagern: „Morgen nicht zu spät, mein Schatz, am Witterbergsplatz“. Die Ausstattung Numon beweist Geschmack in der besonders detaillierten Ausarbeitung eines einzelnen malerischen Beimitos. Eine Affenszene, in der ansehnend eine menschliche Mißgeburt gezeigt wird, sollte mit Affengeschwindigkeit verschwinden. Alles in allem ein froher Abend für die Zehntausend, die noch nicht Luft haben, in den Konturs zu gehen.

Max Holbe — Ehrenbürger der Stadt Danzig. Die baltischen Vorkämpfer der Stadt Danzig haben einstimmig beschlossen, den in Göttingen bei Danzig geborenen Dr. Max Holbe anlässlich seines 80. Geburtstages die Ehrenbürgerrechte der Stadt Danzig zu verliehen.

Die Singakademie feierte die 25jährige Tätigkeit ihres Direktors Prof. Georg Schumann. Den Mittelpunkt aller festlichen Veranstaltungen bildete die Aufführung von dessen „Ruth“. Hier zeigte sich die Bedeutung des Gefeierten allseitig beachtet. Schumann hat die Singakademie nunmehr seit einem Vierteljahrhundert fest in der Hand. Es hieß für ihn, Neues mit Altem zu verbinden, die Traditionen des Instituts wohl zu wahren, neuem Geist aber den Einzug nicht zu verwehren. Seine ganze Haltung als Muster befähigte ihn dazu: das Verwurzelte in klassischem Boden der feste Stand auf den Schultern der Klavier- und der Romantiker löst ihn — als Schaffenden und Nachschaffenden — doch neue Errungenschaften nach intensiver Prüfung und in welcher Richtung bewegen. In langer Tätigkeit (Danzig, Bremen, Berlin) mit Chorkörpern ver wachsen, hat er die Singakademie auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit erhalten und sie den Erfordernissen auch neuerer Kunst angepaßt. Sein Werk „Ruth“ zeigt die typischen Züge seiner kompositorischen Haltung: Festhalten des klassischen, episch-breiten Oratorienstils und Durchleitung mit dem dramatischen Pathos der nachwagnerischen Orchesterprache. Er gab das alles mit dem ganzen Gewicht der authentischen Auslegung, mit festlichem Schwung und in der Sicherheit, die das völlige Verwachsen mit dem Institut bringt. Chor und Orchester waren von strahlendem, festlichem Glanz. Tracema Brügelmann, Emma Leisner und Albert Fischer gaben der epischen Breite ihrer Partien den ganzen Klang ihrer prächtigen Mittel. Die Zubörer schätzte baldige den Jubilar lebhaft. Georg Schumann möchte man zuzufen: Auf in ein neues Vierteljahrhundert schaffender Verbundenheit mit der Singakademie!

Eine famose Film-Gesellschaft. Einen genialen Gedanken hatte kürzlich ein Stockholmer „Filmdirektor“. In einem Stockholmer Blatt ließ er eine Anzeige erscheinen, daß einige hundert Damen und Herren zum Filmen gesucht würden. Es meldeten sich ein paar hundert Leute, meist Arbeitslose. Fünf von ihnen, die in der „Schlange“ vorn anstanden, wurden zum „Chef“ hineingelassen. Als sie herauskamen, waren sie müde: „Häufigswanzigen Kronen kostet es, wenn man gefilmt wird!“ rief einer von ihnen. Durch die Veranlassung ging Murren und Schimpfen. Das heilige Feuer der Kunst war erloschen, und dafür brannnte der Verger. Der Herr Direktor, so hieß es, wolle eine „kooperative Filmgesellschaft“ bilden. Das Filmanmanuskript wäre bereits vorhanden, auch ein Photograph und ein deutscher Regisseur sei bereits unterwegs. Bloß eine Kleinigkeit fehlte, nämlich das Geld, und das wollte sich der Herr Direktor von den Mitwirkenden verschaffen. „Zufällig“ hatte er vergessen, das in der Anzeige mitzutellen.

Erstausführungen der Woche. Mont. Kleines Th.: „Nachtreisler“ Alt. Th. des Behens: „Der Erlös“. Freit. „Venus“ Th. „Gie“ unter Himmeln. Sonnab. „Ebl.“ Oper: „Der Wassale“.

Heute-Vorträge. Sonntag 4, 5 und 7 Uhr: „Polarfahrt“. Com. Dient. Mitt. Freit.: „Das Gesicht des roten Kuzlan“. Von Sonntag an täglich: „Urmälder Amerikas Paraden“. Mont. Donn. Freit.: „Moderne Kindererziehung“. Sonnab. Sonn. (S. 11) 7 Uhr: „Roberta Strauß“.

Die Wiener Volkoper, die schon lange mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wurde freitag wegen Insolvenz geschlossen. Vermögensverhandlungen sind im Gange.

## Man wartet!

In einer der Hauptverkehrsstraßen des Westens herrscht das allgemein bekannte rege Abendleben. In einer Ecke zeugen bunte Glühlampen von der Erstling eines Kabarett, das heute zum erstenmal eine neue Revue herabbringt. Eine Menge Menschen umlagert den Eingang. Zwei Schupo halten mit Mühe einen schmalen Durchgang für die Passanten frei. Die Menschen stehen auf den Seitenpfeilen und warten, sonst geschieht nichts. Vor dem Eingang steht ein Herr im Glanze eines Prophetenbartes und rudert mit den Armen in der Luft herum. Aber auch diesem Patriarchen gilt nicht die gespannteste Aufmerksamkeit. Auf die Frage, was hier eigentlich vorgehe, erhält man nur Blicke, die für einen harmlosen Irrtum berechnet sind. Niemand weiß etwas. Einige Autos fahren vor und fördern ein paar Damen ans Licht der Bogenlampen. Vor Schminke steht man das Gesicht nicht. Frohes Geklüster geht durch die Menge. Man stellt fest, es seien berühmte Filmsterne. Die Toiletten werden eingehend kritisiert, und jeder ist froh, daß er die große Diva von Angesicht zu Angesicht gesehen hat. Man versperrt nun entschieden die mühsam freigehaltene Passage.

Unterdesseu verbreitet sich die Nachricht, ein ehlicher, aus Indien stammender Maharadja hätte sein Erscheinen freibleibend zugesagt. Man wartet jetzt mit lechter Energielosigkeit. Aber es geschieht noch immer nichts. Würmliche Herren in Frackmantel und Zylinder werden als Maharadja angetaunt oder als große Filmschauspieler bewundert, Lebekaufleute mit scharfen Mundfallen dürfen sich nun tagelang darüber freuen, so etwas wie eine Größe vorgestellt zu haben. Und jetzt ist tatsächlich die große I erschienen, teils ein einige Damen in eifersüchtigen Hysterien mit. Man boht seine Blicke in die Autos und verspürt einen zu stark parfümierten Hauch der sogenannten besseren Welt. Der erwartete Maharadja sitzt aber bereits in seinem exotisch klingenden Königreich, und die berühmten Filmleute sind ebenfalls nicht erschienen.

Sonst geschieht nichts. Man hat vergessen, daß die Zeit des Abendessens gekommen ist. Mann und Kinder sind gleichgültig geworden; aber der Bürger bleibt sich immer gleich, früher beachtet er die allerhöchsten Herrschaften mit sehnsüchtigen und ergebenen Blicken, heute Filmgrößen. Nur die Namen haben gewechselt.

## Festnahme der falschen Kriminalbeamten!

### Vor der Auslieferung des 20 000-Mark-Schwindels.

Zu dem Gaunerreich der zwei falschen Kriminalbeamten, die zwei junge Angestellte der Deutschen Verkehrs-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mit einer gefälligen Vorladung nach dem Polizeipräsidenten lockten und ihnen 20 000 Mark durch „Beschlagnahme“ abnahmen, erfahren wir, daß es der Kriminalpolizei durch umfassende Ermittlungen gelungen ist, einen Mann als mutmaßlichen Täter ausfindig zu machen und festzunehmen. Auch seine Geliebte ist unter dem Verdacht, ihre Hand im Spiel gehabt zu haben, in Gewahrsam genommen worden. Die beiden betrogenen Kontoristen wurden dem Festgenommenen gegenübergestellt und glauben, in ihm einen der falschen Kriminalbeamten wiederzuerkennen. Er sowohl wie seine Braut bestreiten, mit dem Streiche irgend etwas zu tun gehabt zu haben. Die Nennung der Namen und die Mitteilung von Einzelheiten, die zu der Festnahme führten, verbieten sich im Interesse der weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei, die durch vorzeitige Veröffentlichungen durchkreuzt werden würden.

## Falschheid oder Meineid?

Heilig ist der Eid und seine Mißachtung soll nicht zu gelinde geahndet werden, denn mit ihm steht und fällt der Wert jeder Rechtspflege. Aber wenn man mit vollem Recht vom Zeugen verlangt, daß er den Eid wichtig nimmt, dann darf man wohl auch vom Richter fordern, daß er bei der Zeugenvernehmung gebührend auf seine Bedeutung aufmerksam mache. Doch man sich in Noabit nicht immer darum kümmern, jeden darauf hinzuweisen, daß er die Möglichkeit der freien, d. h. religionslosen Eidesleistung hat, wurde hier schon festgelegt; da wir doch nicht die geringste Veranlassung haben anzunehmen, daß es Richter gibt, die gegen die Befehle des neuen Staates Obstruktion treiben, wollen wir glauben, daß die Herren über die Verordnungen der letzten Jahre noch nicht genügend informiert sind. Danach abgesehen muß man sich aber sehr wundern, mit welcher Geschwindigkeit die Belehrung über die Bedeutung des Eides bisweilen vorgenommen wird. Sicherlich wäre die Zahl der Meineidsoverfahren geringer, wenn alle Herren Vorsitzenden in diesem Punkte sorgfamer vorgehen. — Die Arbeiterin W., die sich vor dem Schöffengericht in Noabit zu verantworten hatte, gab vor längerer Zeit in einer Diebstahlsache, in der sie als Zeugin vernommen worden war, einen falschen Namen an. Da sie vorher aus dem Zuchthaus ausgebrochen war, hatte sie daran ein erklärliches Interesse. Angezeigt gibt sie den Täuschungsversuch zwar zu, macht aber geltend, daß der Vorsitzende jener Verhandlung sie nicht darauf aufmerksam gemacht hätte, daß auch falsche Namensangaben, die ja mit der eigentlichen Aussage zur Sache allerdings in feinerer Zusammenhang steht, Meineid bedeute. Und siehe da: die Angeklagte wird wegen fahrlässigen Falschheides zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sich herausstellt, daß die Belehrung des Herrn Vorsitzenden feinerzeit tatsächlich „recht statt“ vor sich gegangen ist. ...

Was aber wäre gewesen, wenn weniger einsichtsvolle Schöffen nach dem Antrage des Staatsanwalts auf Zuchthaus erkannt hätten?

## Herabsetzung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätspreise.

Wie wir erfahren, wird in der kommenden Woche im Reichswirtschaftsministerium eine Besprechung zwischen Vertretern der Länder, der Kommunen, der Fachverbände und der Verbraucher stattfinden, deren Ziel ein Abbau der Tarife für Gas, Wasser und Elektrizität ist.

## Ein rätselhafter Selbstmord.

In Mariendorf hat sich vor einigen Tagen der 18jährige Erwin Sch. aus der Kaiserstraße aus bisher vollkommen unbekanntem Grund das Leben genommen. Bei dem jungen Mann wurde eine Mitgliedskarte zur Ku-Klux-Klan-Organisation gefunden. In einem Briefe an seine Eltern gibt er an, daß er über die Beweggründe seiner Tat keine Mitteilungen machen könne, er bitte nur seine Eltern um Verzeihung. Die Kriminalpolizei hält sich nicht für verpflichtet, den Zusammenhang nachzugehen, trotzdem ihr davon Mitteilung gemacht worden ist, daß Sch. in einem Lokal verkehrt hat, das offenbar eine Stammtische irgendwelcher patriotischer Organisationen gewesen ist. Man darf fragen: Hat sich die Abteilung IA des Polizeipräsidenten dieses Falles bisher angenommen, oder ist er ihr überhaupt nicht vorgetragen worden?

## Pilzausstellung in Dahlem.

In einer Pilzausstellung der „Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde“ im Museum des Botanischen Gartens hat sich eine lustige Gesellschaft zusammengefunden. Es ist sehr possierlich, diesen Aufmarsch der Pilzleute in ihren vielen fruchtigen Formen und verbogenen Farben zu sehen. Die Schüler sind sehr fleißig gewesen, all das aus den Wäldern und Sumpfen um Berlin herbeizutreiben. Man kann nicht alle die Blätter und Röhrenpilze, eßbar und ungenießbar, die Schwämme,

Stacheln, Keulen und Wurzelpilze herzählen. Aber es sind sehr schöne Exemplare da. Wie der schiefblühende Knollenblätterpilz, die Schleierhüte, Stinkmorcheln mit dem anstößigen Namen Styphallus impudicus oder das Hezeli, ein Bofist, groß wie ein Fußball und sehr schöne Erdsterne. Aber auch viele ehrliche Gefesse wie Steinpilz und der tüchtige, leider noch wenig bekannte Blutreizker. Reich vertreten und interessant sind die Parasiten, der Getreidebrand, Kof auf Blättern, Mehltau am Obst, die Schwarzer, Hallimach am leuchtenden Holz und Kulturen, die wie Geführe aussehen. Geheimrat Klein-Karlsruhe hat farbige Lichtbilder hergestellt, die für die verschiedenen bemerkenswerten Vorträge Verwendung fanden.

## Umbau des Hochbahnhofes Halle'sches Tor.

Seit Inbetriebnahme der Nord-Süd-Bahn haben auf dem mit ihr in Verbindung gehalten Hochbahnhof Halle'sches Tor sich Verkehrszustände entwickelt, die auf die Dauer unhaltbar sind. Der Bahnsteig des Hochbahnhofes reicht für die Scharen der nach und von der Nord-Süd-Bahn umsteigenden Personen nicht mehr aus, und auch die Umsteigeeinrichtungen mit ihren Treppen und Tunneln sind unzulänglich und bringen den Umsteigenden lästige Verluste. Daß ein Umbau des Hochbahnhofes nötig ist und beabsichtigt wird, ist im „Vorwärts“ bereits vor längerer Zeit mitgeteilt worden. Dabei ist, wie im „Vorwärts“ gleichfalls bereits gemeldet wurde, der Gedanke entstanden, durch Einbau rollender Treppen die Umsteigeeinrichtung zu vereinfachen. Gestern hat die Verkehrsdeputation der Stadt sich mit diesen Projekten in kurzer Erörterung beschäftigt und ihnen zugestimmt. Der Hochbahnhof soll über die Belle-Alliance-Brücke hinaus nach Osten verlängert werden und einen Mittelbahnsteig von ausreichender Länge und Breite erhalten, auch sollen noch Zugänge von der Ostseite der Brücke aus geschaffen werden. Die Verkehrsdeputation genehmigte weiter den Plan, den über die Belle-Alliance-Brücke gehenden Straßenbahnverkehr zum Teil über die schon bestehende Brücke im Zuge der Jossener Straße nach der Göttinger Straße und über eine westlich der Belle-Alliance-Brücke zu bauende neue Brücke nach der Königgräber Straße abzulenken. Auch auf dem Spittelmarkt und auf dem Platz vor dem Brandenburger Tor soll der Verkehr durch klare Anordnung der Wege erleichtert werden. Der Platz vor dem Brandenburger Tor erhält zu diesem Zweck in seiner Mitte einen großen freisitzigen Insepperron.

## Derthel-Egloffstein aus der Haft entlassen.

Der durch seine Hochstapeleien größten Stilles in der Dessenlichkeit viel genannte Ludwig Derthel, der sich auf Grund seiner Abkündigung aus dem alten Adelsgeschlecht unbesugterweise bei seinen „Geschäften“ Freiherr von Egloffstein nannte, wurde gestern aus der Strafhafentlassung. Derthel war, wie erinnerlich, wegen seiner zahllosen Betrügereien zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden und hatte dann noch eine Strafe wegen Meineides erhalten. Er hatte auch in der Meinelidsfabrik der Frau von Kulas seine Hand im Spiele gehabt. Es wurde dann gegen ihn auf eine Gesamtstrafe von 4 Jahren Zuchthaus erkannt. Der größte Teil der Strafe war aber bereits durch die etwa 3 Jahre währende Untersuchungshaft in Abrechnung gekommen, so daß Derthel nur noch eine geringe Reststrafe zu verbüßen hatte. Er befand sich jedoch, da er körperlich sehr heruntergekommen war, immer noch im Untersuchungsgefängnis als Strafgefangener. Sein Verteidiger hatte mit Rücksicht auf die nur noch kurze Strafdauer und die Krankheit des Angeklagten die Haftentlassung beantragt. Dieser Antrag war vom Staatsanwalt abgelehnt worden. Auf eine Beschwerde des Verteidigers hat jedoch jetzt der Generalstaatsanwalt beim Kammergericht die Freilassung Derthels verfügt. Gestern mittag wurde Derthel in Freiheit gesetzt. Er wird sich nach seinem Heimatort Dresden begeben, wo er sich wieder verheiraten will.

## Schwerer Unfall in einer Gasanstalt.

In der Gasanstalt Danziger Straße ereignete sich heute vormittag ein schwerer Unfall. Der Kranführer Gustav Pausch aus der Freiwalder Straße 10 kam aus bisher ungeklärten Ursachen zwischen Kran und einen Eisenmast, so daß ihm der Brustkasten total eingedrückt worden ist. In hoffnungslosem Zustand wurde der Schwerverletzte in einem Wagen des städtischen Rettungsamtes in das Krankenhaus am Friedrichshain transportiert.

## Noch einmal die verkannte Lorte.

Eine verdächtige Sendung lief, wie wir damals mitteilten, vor einiger Zeit auf dem hiesigen Anhalter Bahnhof ein. Es war eine Kiste mit der Aufschrift „An den obersten Kriegsherrn Kaiser Wilhelm I. Barackenlager I Berlin“. Man vermutete darin eine Höllenmaschine, fand aber statt deren eine schöne Riesentorte, die von dem Konditor Fürst in Salzburger stammte und auf dessen Verlangen an ihn zurückgeschickt wurde. Die jetzt festgestellt wurde, ist die Köseltern eine Salzburger Frau, die an Größenwahn leidet. Sie hat die Torte selbst mit einer Adresse versehen und zum Versand aufgegeben.

Die diesjährige Große Allgemeine Seifensachmesse findet in der Zeit vom 4. bis 6. Oktober in den Geländebereichen der Neuen Welt, Hasenheide 108—114, statt. Zur Ausstellung gelangen neben Seifen- und Parfümwaren auch sämtliche Wirtschaftsstoffe, Emailwaren, Toiletteartikel sowie Christbaumschmuck. Messebüro: Berlin N. 4, Schwarztopfstr. 10 (Norden 4557).

Die Ordner der proletarischen Feiertunden treffen sich morgen zum Ordnerdienst im Großen Schauspielhaus zur Jugendweiche pünktlich vormittags 8 Uhr an der bekannten Stelle.

## Unterschlagungen auf einem Eisenbahnwerk.

### Einzelne Unterschleife bis zur Höhe von 10 000 Mark.

Am Freitag wurde auf dem Eisenbahnwerk Brandenburg-West eine plötzliche Revision der Lohnbücher vorgenommen. Dabei kam man einer großangelegten Unterschlagung auf die Spur, an der nicht weniger als acht Angestellte beteiligt sind. Selbstinspektionen förderten bei einem Angestellten 1400 Mark zutage. Die Summe der wöchentlichen Unterschlagungen soll sich auf 2000 bis 3000 Mark belaufen. Wie lange die Betrügereien schon vorgenommen sind und wie hoch sich die Gesamtsumme der unterschlagenen Gelder beläuft, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Verhafteten sind sämtlich geständig; einzelne geben Unterschlagungen bis zur Höhe von 10 000 Mark zu.

Folgeschwerer Tunnelsturz in Amerika. Wie aus Richmond (Virginia) gemeldet wird, ist auf der Eisenbahnstrecke nach Ohio ein Eisenbahntunnel, an dessen Ausbesserung 50 Arbeiter beschäftigt waren, eingestürzt. Man befürchtet, daß alle Arbeiter im Tunnel begraben worden sind.

## Groß-Berliner Parteinarichten.

2. Kreis Klagenfurt. Die Sammelkarte zu den Versammlungen für die 9. 10. 11. 12. 13. Wkt. liegen zum Abholen bereit bei Josef, Wilhelmshausener Str. 18.  
17. Kreis Klagenfurt. 114. Wkt. 128. Wkt. Sonntag, 4. Oktober. Sammelkarte bereit bei den bekannten Adressen.  
32. Wkt. Sonntag, 4. Oktober, vormittags 10 Uhr, Sammelkarte bereit bei den bekannten Adressen.

# Gewerkschaftsbewegung

## Drohende Verstopfung der Güterbahnhöfe.

### Sabotage der Rosslandsarbeiten.

Nicht nur die „Leno“ scheint stark enttäuscht zu sein über die unermutete Bereitwilligkeit der streikenden Expeditionsarbeiter zur Berrichtung der Rosslandsarbeiten. Am Donnerstag machten wir in der Abendausgabe des „Vorwärts“ die Firmen namhaft, die sich auf Anweisung des Lokalvereins der Berliner Expeditoren weigern, Streikende zu Rosslandsarbeiten zuzulassen.

Am Freitag verhandelte nun die Reichsbahndirektion mit der Streikleitung bzw. dem Verkehrsband über die Abwendung der drohenden Gefahr einer Verstopfung der Güterbahnhöfe. Daß die Streikleitung dafür nicht verantwortlich gemacht werden kann, wurde durch ihre erneut bekundete Bereitwilligkeit erwiesen, die Rosslandsarbeiten in dem erforderlichen Umfang auszuführen. Die Ausführung dieser Arbeiten ist aber nur dann möglich, wenn die Bahnverwaltung die nötigen Kräfte anfordert und die Frachtbrieve herausgibt. Die Streikleitung kann 50 bis 100 weitere Gespanne stellen und die erforderliche Sicherheitsleistung beibringen. Die Reichsbahndirektion Berlin will heute Bescheid geben, ob sie die Frachtbrieve an die Streikleitung ausgeben will oder nicht. Will sie eine Verstopfung der Güterbahnhöfe verhüten, wird ihr nichts anderes übrig bleiben. Will sie es nicht, dann kann nicht den Streikenden und der Streikleitung der Vorwurf gemacht werden, daß die Rosslandsarbeiten nicht ausgeführt werden.

Ueber den Streik selbst erfolgten gestern Vorbesprechungen mit einzelnen Firmen vor dem Schlichter, die heute fortgesetzt werden.

## Aus den städtischen Gaswerken.

Zu unserer Darstellung in Nr. 465 des „Vorwärts“ über einen Konflikt in der Berliner Städtischen Gaswerke u. G. erhalten wir von der Direktion folgende Gegenäußerung:

Es ist richtig, daß in einigen Werken einzelne Arbeiter mehrere Sonntage hintereinander entgegen den tariflichen Bestimmungen gearbeitet haben. Eine Beschwerde hierüber ist, wie auch die dem „Vorwärts“ zugekommene Zuschrift beweist, von der Arbeiterschaft oder ihrer Vertretung nicht erhoben, jedenfalls nicht bei der zentralen Direktion. Letztere billigt dieses Vorgehen nachgeordneter Dienststellen nicht und hat sofort nachdem in einem jetzt anhängigen Schlichtungsverfahren diese Tatsache bekannt geworden ist, alle in Betracht kommenden Dienststellen erneut angewiesen, die Arbeitseinteilung dem Tarifvertrag entsprechend vorzunehmen. Eine Abschaffung der Wochenendpaufe ist niemals Gegenstand einer Erwägung gewesen.

Die jetzt wieder vorgenommenen Kündigungen stehen mit der fraglichen Mehrarbeit in keinem Zusammenhang, sondern sind die Folgen der organisatorischen Zusammenfassung der einzelnen Gaswerke und der dauernd fortschreitenden technischen Erneuerung und Vervollständigung der Anlagen. Der tarifliche Schlichtungsausschuss, der am Mittwoch und Freitag taget hat und in nächster Woche seine Tätigkeit fortsetzt, beschäftigt sich auf Anrufung der Arbeitnehmer lediglich mit der Frage, ob bei der Auswahl der zu entlassenden Arbeiter eine unbillige Härte vorliegt.

## Zur Lohnbewegung der Kammerearbeiter.

Die „Rote Fahne“ schreibt unter der Rubrik „Sozialdemokratische Stadträte gegen die Lohnerhöhung der Kammerearbeiter“, daß die vom Tarifausschuss als berechtigt anerkannte Forderung im Magistrat abgelehnt worden sei, weil drei sozialdemokratische Magistratsmitglieder umgesehen seien und gegen die Forderung gestimmt hätten. Die Rote Fahne „Rote Fahne“ ist ihrer Ansicht nach die Verhandlungen des Magistrats sind geheim. Die „Rote Fahne“ ist also gar nicht in der Lage, die Stellungnahme der sozialdemokratischen Magistratsmitglieder zu kennen. Wir haben leider zu verzeichnen, daß infolge des Zusammengehens der kommunistischen Fraktion mit den Deutschnationalen aus dem früher in seiner Mehrheit sozialistischen Magistrat ein in seiner Mehrheit bürgerlicher Magistrat geworden ist. Die sozialistischen Mitglieder des Magistrats befinden sich in einer hoffnungslosen Minderheit. Die Schuld daran tragen die Kommunisten, und sie haben damit auch die Verantwortung für die Magistratsentscheidung in der Lohnfrage der Arbeiter zu verantworten. Es ist das böse Gewissen, das aus der Rote Fahne spricht.

## Scharfmacherei im Schriftgießereigewerbe.

Die Belegschaft der Offizin Berthold, Belle-Alliance-Straße, hatte für Freitag nachmittags 3 Uhr eine Versammlung nach den Bücherjahren einberufen. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und gab einen kurzen Bericht über die Wiedereinstellung der Kollegen. Es ist höchst bedauerlich und verwunderlich zugleich, daß die Firma Berthold, abgesehen von dem Schiedspruch angenommen und sich somit auch gegen jede Maßregelung erklärt hat, sehr langsam mit der Wiedereinstellung zu Werke geht. Die Versprechungen der Firma, daß die älteren Kollegen zuerst in den Betrieben wieder Aufnahme finden sollten, hat sich bei weitem noch immer nicht bewahrheitet, da von einer Belegschaft von 112 Mann bisher erst 15 wieder eingestellt sind. Die Erregung ist demgemäß groß und der Betriebsrat wird alles in Bewegung setzen müssen, um die Firma an ihre Pflichten zu erinnern.

Flaschmann gab dann einen kurzen Situationsbericht über die Lage im Reich. Diese hat sich dahingehend verbessert, daß in sämtlichen Betrieben, wo Arbeitsmüdigkeit nicht eingestellt waren, die Arbeit wieder reslos aufgenommen worden ist. Klein bei der Firma Jenich u. Gile sind sechs Streikbrecher verblieben. Auch in Leipzig ist die Arbeit wieder aufgenommen worden, außer bei der Firma Scheller u. Giesecke, die den Schiedspruch abgelehnt hat und demgemäß weiter bestrift wird. Im allgemeinen vollzieht sich in den Berliner Konzernen, ebenso in Frankfurt a. M., die Wiederaufnahme der Arbeit langsam. Es ist aber zu erwarten, daß bis Mitte nächster Woche die Einstellung eines großen Teiles der Streikenden erfolgt ist. Ein ähnliches Bild wie bei der Firma Berthold entrollt sich bei der Firma Sie m p e l in Frankfurt a. M., wo von einer größeren Belegschaft bisher nur zwei Mann eingestellt worden sind, so daß wenig Aussicht besteht, daß die Abteilung wieder mit der alten Belegschaft weitergeführt wird. Ein Gesamtbild ist erst nach dem 21. Oktober möglich, da der Schiedspruch vorliegt, daß die Wiedereinstellungen erst mit diesem Termin vollzogen sein müssen. Hieran reihte sich eine Diskussion, in der wie bereits oben angeführt, das mehr als seltsame Verhalten der Offizin Berthold zur Sprache kam. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die Firma dem Schiedspruch Beachtung schenkt und sich in den nächsten Tagen zu den Wiedereinstellungen verhalten wird. Sie hätte alle Ursache, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben.

## Der Arbeiter-Abbau geht weiter.

Bodum, 2. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Verwaltung der staatlichen Gruben hatte kürzlich mitgeteilt, daß der Abbau in den staatlichen Bergwerken am 1. Oktober beendet sei und über die Zahl von 2000 Bergarbeitern hinaus im Bezirk der Betriebsdirektion Recklinghausen keine weiteren Betriebseinsparungen erfolgen sollten. Demnach hat die Zahl der entlassenen Bergarbeiter am 1. Oktober bereits die Höhe von 3000 erreicht. Jedoch ist damit die rückläufige Bewegung nicht abge-

schlossen. Denn am 1. Oktober wurden wiederum etwa 500 Ründigungen auf den staatlichen Gruben des Recklinghauser Bezirkes ausgesprochen.

Eine Vertreterversammlung der in der Robstahlgemeinschaft Düsseldorf vereinigten deutschen Stahlwerksbesitzer beschloß am 1. Oktober, die Produktionseinschränkung für den Monat Oktober mit 35 Proz. wie im Vormonat bestehen zu lassen.

Der Bergische Arbeitgeberverband für die Metallindustrie hat den Rahmenarbeitsvertrag einschließlich der Urlaubsbestimmungen zum 31. Oktober gekündigt.

### Vom britischen Seemannsstreik.

London, 3. Oktober. (E.P.) Die streikenden Seeleute in Südafrika haben ein Telegramm an die englische Seefahrer-Union geschickt, in dem sie mitteilen, daß sie ein Angebot zur Beilegung des Streiks auf folgender Grundlage erhalten hätten: 1. Keine Verfolgung oder Befragung der Streikenden. 2. Die Regierung Südafrikas wird die englische Regierung veranlassen, eine unparteiische Untersuchung einzuleiten. 3. Die Antwort soll in 48 Stunden erfolgen.

### Theater der Woche.

Vom 4. bis 12. Oktober 1925.

**Vollstühle:** 4. 9. 11. 12. Der Kaufmann von Venedig. 5. 8. Datterich. 6. Pisto. 7. 10. Hamlet. — Opernhäuser: 4. Kobergerin. 5. Madame Butterfly. 6. Cavalleria rusticana. Boloss. 7. Fidelio. 8. Bohème. 9. Intermezzo. 10. Rigoletto. 11. Aida. 12. Die Meistersinger. — Schauspielhäuser: 4. Die Halbesche 60. Gedurichs Jugend. 5. 6. 8. 10. Große Katharina. Der Bär. 7. Wallenstein Lager. Die Piccolomini. 9. Wallenstein Tod. 11. Der Mann. 12. Candide. — Oper am Rönigsploß: 4. Die Meistersinger. 5. 8. Wagner (neu einstudiert). 6. Tosca. 7. La Traviata. 9. Der fliegende Holländer. 10. Die lustigen Weiber. 11. Die Flucht. 12. Freischütz. — Schiller-Theater: 4. 9. 11. Charles Lanté. 5. 6. 8. 10. Doppelheimkehr. 7. 12. Anna von Bornheim. — Deutsches Theater: 3. 7. 9. 10. 11. Die heilige Johanna. 6. 8. 12. Von Mann wie wir. — Kommerzielle: 3. 7. 8. 9. 10. 11. 12. Mann wie wir. — Jugend: 6. Jedes Personen haben einen Autor. — Die Komödie Gesellschaft: — Erling-Theater: 4. bis 8. 9. 10. 11. 12. Die Komödie. — Theater in der Rönigsploßstraße: 4. 5. 7. 8. 10. 11. 12. Der Mann und Frau. 6. 9. Wie es euch gefällt. — Städtische Oper, Charlottenburg: 4. Schenkerin. 5. 11. Carmen. 6. Siegfried. 7. Ein Maskenball. 8. Die Auberthilde. 9. Die Flucht. 10. Der Basenale. 11. Die Bohème. — Große Schauspielhaus: Für dich. — Theater des Westens: 3. bis 6. Birne. — Oper, 10. Der Orlof. — Renaissance-Theater: Kampf der Geschlechter. — Komödienhaus: Margarite. — Deutsches Theater-Theater: Die Cerrina. — Die Tribüne: Bericht zu Methusalem. — Berliner Theater: Eine Nacht in Venedig. — Neues Theater am Zoo: Die Fledermaus. — Ariadne-Theater: Im Dornenland. — Redden-Theater: Jugendfreunde. — Zentral-Theater: Freischütz. — Theater in der Kommandantenstraße: Anneliese von Dessau.

**Komische Oper:** Von 4 bis 8. — Aufführungen: Ritter Wolpertin oder Frau. — Metropoli-Theater: Rommel Knaut. — Theater am Schiffbauerdamm: Die Fanny und die Diensthofenfrage. — Thalia-Theater: Kammerspiele. — Theater am Wallenburgerplatz: Die heiligen Schwestern. — Theater am Lustgarten: Die goldene Partoffel. — Kleines Theater: Die 4. geschloffen. 10. 5. Die Heimsitzel. — Berliner-Theater: Weisheit. — Hof-Theater: König Rinaldo. — Raimon-Theater: Der kleine Schwaner. — Schiller-Theater: Die Schalk: Der Selbstmörder des Arberitus Reg. — Theater im Admiralsploff: Admiral Belle 505. — Apollo-Theater: Der Mann, der sich verkauft. — Herrfeld-Theater: Was tut ich im Separat? — Theater in der Rönigsploßstraße: Die Robbants. — Cosia: Internationales Variété. — Wintergarten: Internationales Variété.

**Nachmittagsaufführungen.** Vollstühle: 4. Datterich. 11. Pisto. — Oper am Rönigsploß: 4. 11. Nathan der Weise. — Schiller-Theater: 11. Jugend. — Große Schauspielhaus: 4. 11. Für dich. — Theater des Westens: 4. 11. Das goldene Kreuz. — Zentral-Theater: 4. 11. Ein Kind ist vom Himmel gefallen. 11. Moral. — Theater in der Kommandantenstraße: 4. 11. Anneliese von Dessau. — Metropoli-Theater: 4. 11. Rommel Knaut. — Thalia-Theater: 4. 11. Im weißen Hühel. — Theater am Wallenburgerplatz: Der letzte Ruß. — Hof-Theater: 10. Dornröschen. 11. Die Chöre. — Schiller-Theater: 4. 11. Anna-Belle. — Theater im Admiralsploff: 4. 11. Admiral Belle 505.

Verantwortlich für Text: Groß Wüter; Bildhaft: Walter Gahrman; Gemeinlichsbemerkung: Friede. Falton; Feuilleton: R. S. Wüder; Fables und Sonetten: Fritz Karstadt; Anzeigen: Th. Glöde; sämtlich in Berlin. Verlag: Betriebs-Berlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Betriebs-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin G. M. 66, Lindenstraße 1.

Allen Freunden u. Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater **Hermann Thieleke** am 29. Sept. im 76. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Franz Thieleke**, Schönberg, Berlin, den 2. Oktober 1925. 1306b Die Einäscherung findet am Montag, den 5. d. M., nachm. 5 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

**Berliner Elektriker-Genossenschaft**  
angeschl. dem Verb. sozialer Betriebe  
Berlin N 24, Eisässer Str. 86-88  
Fernsprecher: Norden 1198  
Filiale Westen, Wilmersdorf  
Landhausstr. 4 - Tel. Plötzberg 9581  
Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel - Ausführung sämtl. Reparaturen  
Preiswerte, gediegene Arbeit

Adolf Hoffmann  
**Episoden und Zwischenrufe**  
aus der Parlaments- und Ministerzeit.  
Preis 1 Mark. Porto 5 Pfennig.  
Vorrätig in allen Vorwärts-Ausgabestellen.

**HUNDE**  
Katzen, Papageien und alle Haustiere werden behandelt.  
**Tierärztliche Poliklinik**  
Chausseestraße 93  
neben Kriegerverwahranstalt  
Sprechstunden: 11-1 u. 4-6 Uhr

**Pelzwaren**  
kaufen Sie gut und billig  
Berlin, Neue Königstraße 21, 2 Treppen.  
Schlesinger,

**Zähne Kronen :: Plomben Brücken :: Gebisse**  
gegen günstige Zahlungsbedingungen sorgfältigste, gewissenhafteste Behandlung  
**Zahn-Praxis med. Wolf**, Potsdamer Str. 55  
Sprechst. 9-7, Sonnt. 9-12 - 1 Min. Hochb. Bülowstr.

**Photoapparate, Feldstecher**  
kaufen Sie gut und preiswert im  
Photo-Spezialhaus Haller, Kottbuser Damm 98

**Nagelpflege-Garnituren Kopp & Joseph**  
BERLIN W  
In vornehmer Ausstattung. Potsdamer Str. 122.

# ZUM QUARTAL

## Wirtschaftswaren

**Pressglas**  
Kompotteller 10 Pf.  
Wasserglas 18 Pf.  
Käseglocke 68 Pf.  
Salatieren 41 Stk. 1.95

**Emaile**  
Leitungschoner weiß 1.95  
Kaffeekannen groß, 1 Liter 95 Pf.  
Nachtgeschirr 1.25  
Leuchter weiß 35 Pf.

**Wirtschaftswaren**  
Kohlenschaufel 22 Pf.  
Feuerhaken 22 Pf.  
Spirituskocher 55 Pf.  
Sand, Seife, Soda Garnitur 1.10  
Uhren gute Wecker 3.50  
Eierteiler 58 Pf.

**Porzellan**  
Teller tief, mit Gold 48 Pf.  
Kaffeesevice 6 Personen, mit Gold 7.85  
Dejeuner mit schöner bunter Karte 3.75  
Tasse mit Gold und Unterleiste 48 Pf.

**Aluminium**  
Konsole mit Maß 1.65  
Topfplattenbehälter 1.95  
Durchschlag 1.35  
Semmel-, Zwiebelbehält. 1.50

**Ganz besonders billig!**  
Eimer emaill. groß 95 Pf.  
Waschgarnitur 4 Stk. weiß 3.50  
Tischbestecke mit schv. Griff 75 Pf.  
Fleischmaschine emaill. 4.90  
Nagelbürste Stk. 7 Pf.  
Teller tief od. hoch, Steingut 15 Pf.

**Steingut**  
Teller tief u. hoch, blau Zwiebel, Stk. 22 Pf.  
Kinderbecher weiß 16 Pf.  
Salatieren 7 l. hoch, weiß 2.25  
Butterdose mit Schrift 95 Pf.

**Bürstenwaren**  
Straßenbesen 1.35  
Schrubber Dalm 48 Pf.  
Auftragbürsten groß 18 Pf.  
Staubwedel 95 Pf.

**Zink-Wannen mit Wulstrand**  
15.50 18.50 22.50 26.50  
Waschzuber aus Zink m. Ventil  
16.50 18.50 21.00 28.00  
Eimer versinkt, 23 cm 1.45

**Seifen**  
Blumenseife 50 Pf.  
Blumenseife 90 Pf.  
Badeseife ca. 150 Gramm 1.10  
Kernseife ca. 200 g 20 Pf.  
Schnitzelpulver 55 Pf.  
Feinsoda 1 Kilo-Paket 14 Pf.  
Bohnfliz, 118giges Bohnerwachs, Stk. 3.15, 2.15 1.50  
Notard-Kerzen 6 u. 8 u. 12 Stk. im Paket, Pak. 1.10  
Fensterleder 50 Pf.

**Lederwaren**  
Einkaufsbüchel 95 Pf.  
Einkaufsbüchel gr. Form, schwere Ware 3.50  
Markttaschen 90 Pf.  
Markttaschen Leder mit herangehefteten Riemen 4.50  
Geldscheintaschen in verschiedenen Lederarten u. Lederfell, Stk. 1.85  
Aktentassen 6.25

## Putz-Abteilung

**Ein Posten Haarfilzhüte** kleine Kappenform viele Farben 2.90  
**Ein Post. Damenhüte** kleine, weiche Form, Rand gestoppt und sechsstöckiger Kopf, viele Farb. M. 6.50 4.50  
**Ein Post. Silbina- u. Zylinderplüschhüte** kl. flotte Form, u. h. hoch. Bandgarn. 5.90 4.90  
**Ein Post. Damenhüte** mod. verarbeitet m. apart. Stepparbeit M. 11.75 10.75  
**Ein Post. Damenhüte** beste Atellanarbeit aus feinst. Seidensamt M. 17.75, 14.75 12.75



Samthut mittlere, s. Form, m. aparter Stepparbeit und Nadelgarnitur 11.75

Samtkappe klein, sehr leicht, mit klein. Kipp- u. Nadelbech. 12.75

Samthut große, elegante Form m. vierl. Kopf u. pliss. Bandgarnitur 14.75

**Kurzwaren**  
Obergarn 1000/4 fash eine Rolle 63 Pf.  
Untergarn 1000/3 fash eine Rolle 29 Pf.  
Strickwolle schwarz und grau, gute Qualität, eine Rolle 78 Pf.  
Baumwollband schwarz und weiß 4 Pf.

**Handarbeiten**  
Mitteldecken 60/90, mit Spitze und Einsatz 95 Pf.  
Nachttischdecken mit Spitze und Einsatz 42 Pf.

# LINDEMANN & CO. AKT. GES.

Berlin-Moabit Turmstrasse Ecke Ottostrasse